

**Predigt von Pfarrer Andreas Schneider
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt über Jesaja 55, 1-3
am 17. 06. 2007**

Der für den heutigen 2. Sonntag nach Trinitatis vorgeschlagene Predigttext, liebe Gemeinde, steht im 55. Kapitel des Propheten Jesaja. Dort heißt es:

(Lesung wird im Ton eines Marktschreiers vortragen:)

***Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!
Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und eßt!
Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!
Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist,
und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?
Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen
und euch am Köstlichen laben.
Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir!
Höret, so werdet ihr leben!***

Vielleicht, liebe Gemeinde, sind Sie ein wenig überrascht, wie ich gerade diesen Text vorgelesen habe. Vielleicht sind sie der Meinung: Einen Text aus der Bibel liest man doch ruhiger, getragener, würdevoller oder liturgischer. Da gebe ich Ihnen grundsätzlich recht. Wenn wir die Worte der Bibel hören, hören wir Gottes Wort, und sollten es darum mit Andacht und Ehrfurcht hören und dementsprechend lesen. Und dennoch: Wenn wir uns diese Zeilen aus dem Propheten Jesaja anschauen, ähneln sie doch sehr den Worten, wie sie Marktverkäufer gebrauchen, wenn sie auf dem großen Markt in dichtem Gedränge ihre Ware anpreisen. Sie alle kennen das bestimmt vom Bonner Markt oder von den Fischmärkten in Norddeutschland. Da wird eingeladen näher zu treten. Da wird das Besondere der eigenen Ware hervorgehoben. Da werden die eigenen Angebote mit der Qualität der anderen verglichen. Da werden die Leute fast genötigt zuzugreifen. Da werden geschickte Redewendungen gebraucht, um die Leute neugierig zu machen. Und eben alle diese Elemente finden sich auch in den Zeilen unseres Predigttextes.

“Die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!”

Der Prophet der damaligen Zeit kennt den Durst, das Bedürfnis, die Sehnsucht seiner Landsleute, die vor Jahren nach der Eroberung Jerusalems im 6. Jahrhundert v. Chr., ins Exil geführt wurden. Auch wenn mit der Zeit sich etliche Exilierte nach ihrer Deportation in dieser großen Weltstadt Babylon, mit ihrer kulturellen Vielfalt und ihrem Reichtum mit vielem arrangiert haben mögen, so weiß der Prophet, dass tief in den Menschen seines Volkes eine Sehnsucht steckt, nämlich die Sehnsucht nach Gott, und eben damit nach Rückkehr nach Jerusalem, dem Ort des Tempels, dem Symbol der Gegenwart Gottes. Diese Sehnsucht, dieser Hunger ist unter den Menschen. Diesen Hunger spricht er an, denn diese Sehnsucht will Gott stillen. Und dieses Angebot ist nicht nur Wasser und Brot, nein, wie süßlicher Wein und nahrhafte Milch sind Gottes Worte. Und darum macht der Prophet seinen Zuhörern ein einmaliges Angebot: *Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!* Eine scheinbar unsinnige Formulierung: *“kauft ohne Geld”* Warum sagt er nicht. *“Das hier ist alles gratis?”* Vielleicht weil auch schon damals das Wort *“Geld”* eine ungeheure Bedeutung hatte, und die Menschen *eher* hinhörten, wenn man was günstig *“kaufen”* konnte, als wenn man etwas *“geschenkt”* bekam. Frei nach dem Motto: *“Was nichts*

kostest, kann auch nichts sein"? *Kauft ohne Geld* - diese Aussage könnte auch aus der Tinte eines heutigen Werbetexters stammen. Wer will bei einem solchen Angebot, das alle anderen Angebote auf dem Markt ganz offensichtlich unterbietet, noch Geld ausgeben für schlechteres Brot, das nicht richtig satt macht. "Ich bin doch nicht blöd" - sollte mancher denken, so wie auch heutzutage ein großer Elektrokonzern so zu denken einlädt, bei den Angeboten, die er uns potentiellen Kunden macht. "*Hört doch*"- "*Neigt eure Ohren*" - "*Kommt her zu mir*" - "*Höret*" Gleich vier mal richtet der Prophet die Aufforderung an seine Zuhörer, das Gehör auf *seine* Botschaft auszurichten.

Der, der hier einlädt, wird nicht müde, auf dem "Markt der Möglichkeiten" die Umhergehenden mit allen Mitteln auf sich aufmerksam zu machen - eben einem Marktschreier gleich. Der, der hier im Namen Gottes so auftritt, hat akzeptiert, dass die Menschen um ihn herum vieles zu hören bekommen, dass sie in einem Meer von Worten leben, die tagtäglich wie eine Flutwelle über sie schwappen. Und er hat erkannt: "Mein Wort, meine kostbare Botschaft, kommt nur an, wenn ich sie in gleicher Weise den Menschen zugänglich mache, wie die vielen anderen, die tagtäglich ihren Schund den Menschen vorsetzen und schmackhaft machen wollen. Dieser Prophet damals hat es verstanden, dass die Botschaft Gottes nur in den Herzen der Menschen ankommen kann, wenn sie in ihr Gehör dringt. Und dann hat er sich auf die Auseinandersetzung auf dem Markt eingelassen.

Und wir, liebe Gemeinde? Haben wir dies auch verstanden als Kirche, die wir doch Gottes gute Botschaft der Versöhnung zu den Menschen bringen sollen? Die Zeiten der Reformation, in denen man durch einen Zettel an einer Kirchentür noch Aufsehen erregen konnte, sind längst vorbei. Wir als Kirche stehen gegenüber den Menschen, denen wir Gottes gute Botschaft sagen wollen, in starkem Konkurrenzkampf mit anderen, die ebenfalls den Menschen allerlei Heilsversprechungen machen. Es gibt eben nicht nur eine wirtschaftliche Globalisierung, sondern auch eine religiöse und weltanschauliche. Und die Menschen heutzutage haben die Möglichkeit, eine unendliche Fülle von Religionen, Weltanschauungen und Philosophien kennen zu lernen. Werfen sie einmal einen Blick in unsere Buchläden. Wie sehr ist doch die früher doch recht große Rubrik "Theologie" geschrumpft zu Gunsten allerlei esoterischer Literatur unter dem Oberbegriff "Spirituelles" bis hin zu Tarotkarten. Und unsere Botschaft von Jesus Christus ist in der Fülle dieser Stimmen ein kleiner Teil. Man kann das bedauern, so wie man darüber klagen kann, was unseren Kindern heute alles vorgesetzt wird und die schon in jungen Jahren einer nicht zu verkraftenden Fülle von Worten und Reizen ausgesetzt sind. Man kann das beklagen und muss schließlich doch akzeptieren, dass dem so ist.

Die Frage, die sich dabei aber stellt, ist: Wie gehen wir als Kirche damit um, liebe Gemeinde? Weitermachen wie bisher, wäre eine Möglichkeit. Brav und treu alles so machen, wie man das bisher immer so gemacht hat? Dann, liebe Gemeinde, habe ich die Befürchtung, dass wir den jenen sogenannten "Tante Emmaläden" gleichen, von denen alle schwärmen, wie schön sie früher waren, bei denen aber keiner mehr einkaufen ging, weil die anderen Geschäfte in der Gegend ihre Ware besser und billiger anpriesen. "*Kauft ohne Geld*", ruft der Prophet. Nein, liebe Gemeinde, wir müssen wie jener Prophet damals akzeptieren, dass Menschen nur zwei Ohren und nur theoretisch 24 Stunden pro Tag Zeit haben, etwas aufzunehmen. Und dass das, was sie hören und aufnehmen, ihr Leben bestimmen wird. Und darum müssen wir uns als Kirche, auch wenn es anstrengend ist, immer wieder auch Gedanken darüber machen, wie wir unsere Botschaft zu den Menschen bringen, so dass sie sie hören und vor Neugier beginnen, sich nach ihr auszurichten. Eine großartige Möglichkeit haben

wir in den vergangenen Tagen mit dem Kirchentag erlebt. Ich weiß, dass solche "Events" wie man heutzutage sagt, immer umstritten sind. Aber eines ist doch nicht zu leugnen: Die Kirche und ihre Botschaft war in guter Weise präsent in den Medien. Und in meinem Bezirk habe ich erlebt, wie dieses Ereignis Menschen zusammengebracht und ins Gespräch gebracht hat.

Oder ich nenne ein anderes Beispiel: Unser neuer Gemeindebrief. Auch der war nicht unumstritten: Muss die Kirchengemeinde eine Logo haben? Muss das Papier schöner sein? Muss die Titelseite zweifarbig sein? Muss es ein solches Sonderformat sein? Aber ich sage ihnen: Ich habe noch nie so viele gute Rückmeldungen auf unseren Gemeindebrief bekommen, wie auf die jetzige neue Ausgabe. Und man wundert sich auf einmal, wer den alles liest. Und bei der Fülle dessen, was den Menschen heutzutage ins Haus geflattert kommt, ist es eben auch wichtig, dass wir einen guten Gemeindebrief machen, der auch von Menschen, die eher auf Distanz zu ihrer Kirche gehen, in die Hand genommen und gelesen wird, weil er interessant erscheint und dazu noch kostenlos geliefert wird.: *"Lest umsonst von dem Wasser des Lebens!"*, würde der Prophet uns zurufen.

Und das Medium, das künftige Generationen mehr und mehr nutzen werden, ist das Internet. Und darum ist es gut, dass die Röttgener bisher eine so gute Homepage haben, und auch unsere neue Gemeinde eine sicherlich gute haben wird, damit Menschen über uns stolpern, wenn sie in der virtuellen Welt umhergehen.

All das, liebe Gemeinde, sind Beispiele heutiger Marktplätze, auf denen wir wie der Prophet in unserem Text unsere Stimme erheben müssen, damit Gottes Wort nicht untergeht. Amen